

Nf. 35

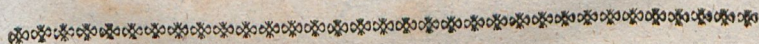


Johann Gottlob Krügers  
gegenwärtigen Virectors der Universität Helmstädt

# Gedanken

von

G D Z Z.



Helmstädt.

Verlegt Carl Hermann Hemmerde.

Gedruckt mit Leuckartischen Schriften.

1757.

Erhöhter Reichthum  
Königliche Bibliothek der Universität Leipzig

1711

100

3 3 6 0



Landesbibliothek  
Leipzig



Denen  
sämtlichen hier studirenden  
H e r r e n.

1590  
Königlichen Hof- und  
Landesbibliothek  
Halle

# Meine Herren.



Ich erkenne die Größe der Liebe, welche Sie, so lange ich hier gewesen bin, gegen mich bewiesen haben. Mein Herz ist desto empfindlicher dadurch gerühret, je geneigter es jederzeit gewesen ist, Ihr Glück und Vergnügen für das seinige zu halten. Sie haben bey meinem vorigen Vicerectorate gesehen, daß ich mein Wort gehalten, da ich Ihnen versprochen, die Pflichten eines Vaters gegen Sie zu erfüllen. Meine Ge-

sinnungen sind noch eben dieselbigen. Und diese Liebe, dieses Zutrauen macht, daß ich Ihnen die Uebersetzung meiner Rede gegenwärtig zuschreibe. Diese Rede handelt von Gott. Werden Sie sich dieses großen Gegenstandes beständig erinnern, so wird mein Prorektorat das glücklichste seyn, welches jemahls geführt worden. Und wie ich mich ganz, und alle meine Kräfte Ihnen gewidmet habe, und solche nach Gottes Willen so lange zu Ihrem Dienste anwenden werde, als er mir dieselbe verleihet; so versichere ich hingegen auch, daß ich meine Augen mit Vergnügen schliessen werde, wenn es mit dem Troste geschehen kann, daß ich Sie zu dem Schöpfer geführt, und durch denselben zu dem Wege der Tugend geleitet habe. Ich sage es noch einmahl, meine Herren, ich bin empfindlich gerührt, durch die Liebe, welcher Sie mich würdigen, und solche noch jetzt durch ein  
Gedicht



Gedicht beweisen, welches ich, wie ich nach der Wahrheit versichern kann, nicht aus Eitelkeit, denn Sie kennen mich, sondern um seiner Schönheit willen, welche seinem Verfasser Ehre macht, hierbey drucken lassen. Es würde ein Meisterstück seyn, wenn es nicht den Fehler an sich hätte, daß es Lobsprüche in sich enthielte, welche ich nur zu verdienen wünschen kann, und die ich verbeten haben würde, wenn es mir vor dem Drucke zu Gesichte gekommen wäre.

Die edlen Gesinnungen, welche Sie, meine Herren, beleben, machen mir die Hofnung, daß Sie den Ruhm, den die Helmstädtische Universität wegen der guten Aufführung der Studirenden hat, nicht beslecken, und mir dadurch die Vergnügen verschaffen werden, durch welche die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten des academischen Lebens erleichtert werden, bey dem man, wenn man seine Schuldigkeit thut,  
wie

wie ich glaube, daß ich sie gethan habe, und ferner zu thun bereit bin, endlich einem Lichte ähnlich wird, das sich selbst verzehret, indem es andern dienet.

Sehen Sie, meine Herren, dieses ist es, was ich von Ihnen bitte. Meine Bitte ist gerecht, und Sie sind viel zu billig, daß Sie solche nicht erfüllen sollten. Sie betrifft Ihr zeitliches und ewiges Wohl; und was kann man billigers verlangen? Fahren Sie also fort, mich zu lieben, und seyn Sie versichert, daß ich ein ehrlicher Mann und Ihr Freund bin.



Magni-

Magnifice,  
Hochwürdige, Wohl- und Hochedelgebohrne,  
Hochgeehrteste Herren,  
Liebenswürdige Söhne der Weisheit,  
Allerseits Hoch- und Werthgeschätzte Zu-  
hörer.



A ich die Ehre haben soll, in einer so ansehnlichen  
Versammlung zu reden, so habe ich geglaubt,  
mich dieser Ehre dadurch würdiger zu machen,  
wenn ich eine Materie erwählte, von der man  
sagen kann, daß sie unter allen, welche ich hätte erwählen können,  
die wichtigste sey, und sie ist dieses nicht allein für die gegenwär-  
tige gelehrte Versammlung, sondern sie ist es für das ganze mensch-  
liche Geschlecht. Sie, meine Herren, werden nicht daran zweif-

B

feln,

fehn, so bald ich Ihnen sage, daß meine Rede von dem Daseyn Gottes handeln werde.

Es giebt eine Wahrheit, welche uns von der Natur selbst dergestalt eingepflanzt ist, daß es uns unmöglich ist, daß Gegenheil davon zu gedencfen. Dieser Grundsatz aller vernünftigen Menschen besteht darinne: Daß nichts ohne zureichenden Grund sey. Die Natur lehrt ihn den Kindern, und selbst diejenigen welche ihn bestritten haben, haben eben dadurch, daß sie Gründe wider den Satz des zureichenden Grundes gesucht, an den Tag gelegt, daß sie es für verwegen hielten, etwas ohne zureichenden Grund zu sagen. Was würde auch aus der menschlichen Vernunft werden, und würden die vernünftigsten Geschöpfe nicht die unvernünftigsten seyn, wenn man diesen Satz annehmen, und jenen verwerffen wollte, ohne den geringsten Grund dazu zu haben, warum man dergleichen thäte? Es ist dahero den Weltweisen gar nicht zu verdencfen, wenn sie sich bey der wichtigsten unter allen Wahrheiten um den zureichenden Grund bekümmern, und das Daseyn Gottes ohne denselben nicht behaupten wollen. Eine Bemühung welche unnütze seyn würde, wenn es Gott gefallen hätte den Gedancken von seinem Daseyn der menschlichen Seele so tief, als den Satz des Widerspruchs und zureichenden Grundes einzuprägen.

Die Weltweisen, welche sich bemühet haben, das Daseyn Gottes zu beweisen, haben so verschiedene Wege erwählt, und ihre Bemühungen sind so bekannt, daß ich ohnfehlbar Ihre Geduld, meine Herren, mißbrauchen würde, wenn ich sie nach der Reihe erzählen, und den Werth eines jeden bestimmen wollte. Denn

man



man muß gestehen, daß einige darunter überzeugend, andere wahrscheinlich, und noch andere so schlecht gegründet sind, daß man dem großen Wolff Dank sagen muß, daß er diese dürrn Aeste von dem Baume der Weltweisheit abgeschnitten hat. Unter diejenigen Beweisgründe, welche nicht überzeugend sind, ohne den von ihm angeführten Beweis aus der Zufälligkeit der Welt voraus zu setzen, rechnet der deutsche Weltweise den, welcher von der Ordnung und unverbesserlichen Einrichtung der gegenwärtigen Welt hergenommen ist. Der Vertheidiger des zureichenden Grundes war viel zu scharfsehend, als daß er einen Satz von so großer Wichtigkeit, und von dem er voraus sehen konnte, daß er vielen blödsichtigen anstößig seyn würde, ohne zureichenden Grund behauptet hätte. Ich will mich bemühen von seinen Gedanken einen Abriss zu machen, und sie in ihrer wahren Gestalt vorstellen. Wollen wir, würde der große Wolff, wenn er sich über diese Materie erklären sollte, sagen, aus der Ordnung und Einrichtung der Welt, auf ihren Urheber schließen; so müssen wir nothwendig zum voraus setzen, daß diese Welt, und diese Ordnung welche darinnen herrscht, nicht schlechterdings nothwendig sey. Ihr sprecht, wir erblicken die Weisheit welche die Thiere gebauet, wenn wir bedencken, daß alles bey ihnen so eingerichtet ist, daß sie ernähret werden, und sich fortpflanzen können. Allein ihr bedencet nicht, daß diese Weisheit keine Weisheit seyn würde, wenn alles nothwendig so hätte seyn müssen, und die Welt selbst das schlechterdings nothwendige Ding wäre, dessen Daseyn kein Weltweiser in Zweifel ziehen kann. Ihr bedencet nicht, daß der Gottesleugner sagen würde, wenn der Zufall den Thieren keinen Magen ertheilt hätte, so würden diese Arten untergegangen seyn, und kurz, wenn es so hätte seyn müssen,

müssen, so könnte es gut oder böse seyn, ohne daß man fragen dürfte, warum es so wäre? Sehet so würde unser deutscher Weltweiser sprechen, und euch versichern, daß euer Beweisgrund keinen Gottesleugner überzeugen könne, ohne den seinigen von der Zufälligkeit der Welt voraus zu schicken, und daß ihr den Beweis von der Weisheit Gottes mit dem Beweise von seinem Daseyn vermengtet.

Es ist meine Absicht gegenwärtig nicht, meinen Hochgeehrtesten Herren den Wolffschen Beweis von der Zufälligkeit der Welt vorzutragen, und die daraus nothwendig fließende Folge von den Daseyn eines von der Welt verschiedenen schlechterdings nothwendigen Dinges zu erzählen. Sie kennen die Stärke dieses Beweises, und ich glaube nicht, daß ein Weltweiser in der Welt gefunden werden könne, welcher die Zufälligkeit der Welt annähme, und dennoch das Daseyn Gottes in Zweifel jöge. Mein gegenwärtiger Vorsaß ist vielmehr zu untersuchen, ob man nicht auch ohne die Zufälligkeit der Welt zum voraus zu setzen, selbst diese Zufälligkeit und das damit verknüpfte Daseyn eines weisen Baumeisters aus dem künstlichen Baue der Weltkörper beweisen könne. Wenn ich hierinne meinem Lehrer dem seligen Kaugler von Wolf widerspreche, so geschiehet es mit Hochachtung und vermög des Rechtes, welches unter gesitteten Völkern einem jeden die Freiheit zu denken erlaubet, und ihn von den abergläubischen Fesseln befreuet, dadurch er an das Ansehen eines Mannes gebunden wird, welcher sowohl ein Mensch als er ist.

Lassen Sie uns, meine Herren, in unsern Betrachtungen

gen der Natur selbst folgen, und versuchen, ob sie uns nicht zu Gott führen wird. Stellen Sie sich also einen Menschen vor, welcher ohne den geringsten Umgang mit andern Menschen jemahls gehabt zu haben, eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe besitzet. Stellen Sie sich vor, daß sich dieser Mensch aus einer edlen Neugierde um die Beschaffenheit der Körper bekümmerte, und durch die Stärke seines Geistes ein Newton, Maupertuis und Heister würde. Wissen Sie was er natürlicher Weise für Gedanken bekommen müste? Ich will versuchen, ob ich so glücklich bin dieselben zu errathen. Die Welt, würde er sprechen, muß entweder von jemanden gemacht worden seyn, oder sie ist immer gewesen, und ist weil sie seyn muß. Wäre das Letzte, so begreiffe ich gar nicht, warum die Elliptick mit der Aequinoctiallinie einen Winkel von drey und zwanzig und einen halben Grade macht. Nun könnte es wohl seyn, daß dieses seine Ursache hätte, welche ich nicht wüßte. Indessen setzt dennoch diese Neigung der Erdday den Erdboden in den Stand, daß er über und über bewohnt werden kann, und die Glückseligkeiten welche wir der Wärme der Sonnenstrahlen zu verdancken haben, werden eben dadurch so gleich unter den menschlichen Geschlechthe ausgeheiliet, als es nur möglich gewesen ist. Denn wenn die Sonne beständig in der Aequinoctiallinie lieffe, so würden wir zwar in dem größten Theile von Europa einen immerwährenden Frühling haben, aber unter den Polen würde alles für Kälte erstarren, und unter der Linie für der Hitze vertrocknen. Diese Beschwerlichkeiten würden in geringern Grade seyn, wenn die Elliptick mit dem Aequator einen spitzern Winkel machte. Wäre aber der Winkel größer, so würden wir im Sommer eine größere Hitze, und im Winter eine größere Kälte empfinden, die Ge-

wächse der Erde würden im Sommer vertrocknen, und im Winter erfrieren. Betrachte ich den menschlichen Körper, so finde ich, daß er nicht vollkommener hätte gebauet werden können; es ist wahr, wenn ihm der Zufall keinen Mund gegeben hätte, so würde er nicht haben leben können; allein warum hat ihm eben dieser Zufall zwey Augen, zwey Ohren, zwey Arme und zwey Füße gegeben? da sich doch das menschliche Geschlecht erhalten haben würde, wenn es nur einen von diesen Theilen besessen hätte. Und warum sind diese Glieder nach den Regeln der Baukunst, nach den Regeln des Wohlstandes so unverbesserlich gesetzt worden. Ist es ein Zufall den die Welt hervorgebracht hat, warum macht dieser Zufall die Crystalllinse in den Augen der Fische kugelrund, und nicht linsenförmig, wie in den Augen der Menschen? Wäre sie nicht rund gewesen, so hätten die Fische unter dem Wasser zwar sehen, und sich erhalten, aber nicht so deutlich sehen können, und wäre die Crystalllinse der Menschen rund gewesen, so wären sie insgesammt kurzsichtig geworden. Ja was insonderheit das menschliche Auge betrifft, so ist dasselbe so vollkommen, daß es eine wahre Unmöglichkeit ist, es zu verbessern, oder sich nur ein besseres zu gedenken. Denn worinn besteht die Vollkommenheit eines Auges? In der Menge und Deutlichkeit der Gegenstände, welche es erblicket. Das vollkommenste Auge würde also dasjenige seyn, welches die allerkleinsten Körpergen in der Nähe eben so deutlich, als in der größten Entfernung erblickte. Dieses kann das menschliche Auge nicht, aber warum? weil es unmöglich war. Denn wenn es die kleinen Körper hätte in der Nähe deutlich sehen sollen, so hätte die Crystalllinse so klein als ein Sandkörnchen seyn müssen, und hätten wir die Berge in dem Monde sehen sollen, so hätte un-

sere



fere Crystallinse ein Stück von einer großen Kugel seyn müssen. Könnte sie nun wohl zugleich groß und klein, flach und erhaben, ein Fernglas und Vergrößerungsglas seyn? Wahrhaftig dieses war unmöglich. Wenn also eines von beyden geschehen wäre, wie unglücklich wären wir armen Menschen? Denn hätte die Crystallinse die Gestalt einer kleinen Kugel, so würden wir die Stäubchen erblicken, welche vor unsern Augen vorbeys fliegen, aber wir würden den Freund nicht sehen, welcher bereit ist, sein Herz mit uns zu theilen, und unsere Speisen nicht erkennen, wenn wir nicht die Nase darauf legten. Wäre aber die Crystallinse platter, so würden wir zwar sehen können, was eine Meile von uns geschehe, nicht aber was sich um und neben uns befände, so aber finde ich, daß die Augen der Menschen von der Beschaffenheit sind, daß sie sowohl in der Nähe als Ferne alles dasjenige zu sehen, und zu erkennen vermögend sind, was zu ihrem Vergnügen, zur Erhaltung ihres Lebens, und daß ich es kurz fasse, zur Beförderung ihrer Glückseligkeit etwas beytragen kann. Wäre die Welt nothwendig, warum sollte bey dieser Nothwendigkeit in ihren Wirkungen allemahl die geringste Krafft angewendet werden, welche nur zur Hervorbringung einer solchen Wirkung angewendet werden kann? Nein eine Maschine, welche so vollkommen gebauet ist, daß sie unmöglich besser hätte gebauet werden können, und bey der die bewegende Krafft so sehr geschont ist, als es nur immer möglich gewesen, eine solche Maschine muß nach Absichten gebauet, und das Werck eines weisen Baumeisters seyn.

Sehen



Sehen Sie, meine Herren, dieses sind die Gedanken meines Eremiten, und ich schmeichle mir, daß Sie solche für vernünftig halten werden. Er bestätigt durch sein Exempel die Wahrheit, welche uns ein heiliger Paulus sagt, daß man aus den Werken der Schöpfung erkennen könnte, daß ein Gott sey. Ich gestehe es, daß dieser philosophische Beweis bey der Schärfe einer geometrischen Lehrart nicht bestehen könne, ohne die Zufälligkeit der Welt zum voraus zu setzen. Aber, meine Herren, wie viel wissen wir mit einer geometrischen Gewisheit? Berichten nicht die Menschen die größten Handlungen, ich kann wohl sagen, alle ihre Handlungen um bloßer Wahrscheinlichkeiten willen, und ich bin nicht gut dafür, daß die Nachwelt nicht den herkömmten Schritt, welchen Wolff gethan, die Philosophie der Geometrie an die Seite zu setzen, für verwegen erklären werde. Ist es mir erlaubt, meine Gedanken offenherzig zu sagen, so läßt der Beweis, welcher von der Ordnung der Welt für das Daseyn Gottes geführet wird, einem Gottesleugner keine Ausflucht übrig, und er müste, wenn er ihn verwerffen wollte, gestehen, daß er die Vernunft scheltete, in der Absicht ihr Ehre zu machen. Denn, wenn er ein Arzt, wenn er ein Naturkundiger, wenn er ein Astronom ist, so kann er nicht leugnen, daß bey allen unvermeidlichen Unvollkommenheiten die Welt so eingerichtet ist, daß sie nicht besser hätte seyn können, und wenn man daraus nicht den Schluß machen will, daß sie von einem weisen Baumeister ihren Ursprung erhalten, so wird er kein Brod essen müssen, weil er nicht gewiß versichert seyn kann, ob nicht Gift darinne verborgen

gen

gen wäre, welches er weder durch den Geruch noch Geschmack, und am allerwenigsten durch Vernunftschlüsse zu entdecken vermag. So groß ist der Einfluß der Naturlehre in die natürliche Gottesgelahrtheit, und so unleugbar ist es, daß die Welt eine Leiter sey, auf welcher vernünftige Geschöpfe zu dem Schöpfer hinauf steigen, den sie mehr in stiller Bewunderung zu verehren, als seine Beschaffenheiten durch eine ihre Kräfte überschreitende Neugierigkeit zu ergrübeln bemühet sind.

Laßen Sie uns, meine Herren, diesem Exempel folgen, laßen Sie uns diesen großen Geist, welcher das Vortrefflichste, außer welchen nichts vortreflicher seyn kann, erbauet hat, bewundern, verehren und anbeten. Laßen Sie ihm uns danken, daß er uns für der Wuth, welche die Menschen zu unsern Zeiten gegen die Menschen in Bewegung setzt, bis hieher in Sicherheit gesetzt hat. Laßen Sie ihm uns danken, daß wir zu einer Zeit, da der Kriegesgott wüthet, und die Waffen alles verheeren den reizenden Umgang der Musen genießen und die Früchte der Weisheit einsammeln können, welche in andern Ländern vertrocknen. Laßen Sie ihm uns für die Erhaltung und das Wohl unsers Beschützers, unsers Vaters, unsers wahrhaftig großen und Durchlauchtigsten CARLS bitten, dieses Beschützers der Musen, welcher für ihre Sicherheit wacht, und uns mit Wohlthaten überhäuft. Ja, großer Gott! verlängere die Jahre Ihres kostbaren Lebens, erhalte Sie, nebst Höchstderoselben Gemahlin, Königl. Soberheit, den Durchlauchtigsten Erbprinzen, der Freude der

C

Län.



Länder, und die ganze Durchlauchtigste Herzogliche Familie bis Sie alt und Lebens satt in deine Arme zu einer Ruhe und Freude eilen, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, die in keines Menschen Herz gekommen, und höher ist als alle unsre Vernunft.

Ich wende mich zu Ihnen Magnifice Prorektor, und nehme um desto mehr Antheil an dem Vergnügen, welches Sie billig über Ihr so glücklich geführtes Vicerectorat empfinden, je größer bey mir die Hoffnung ist, ein glücklicher Nachfolger eines glücklichen Vorgängers zu werden. Ich zweifle um desto weniger daran, je mehr ich mir mit der Hoffnung schmeichle, daß Sie, meine Allerseits Hochgeschätzten Herrn Collegen, Gönner und Freunde mir Ihren Beystand dabey nicht versagen, sondern mit vereinten Kräften, das Wohl und Aufnehmen dieser hohen Schule befördern helfen werden. Hier haben Sie zu Bezeugung meiner Dankbarkeit mein Herz, welches mit den zärtlichsten Regungen einer vollkommenen Hochachtung und Freundschaft erfüllet ist. Sind Sie damit zufrieden?



Als  
Ihre Magnificenz,  
der

Wolgebohrene, Hochgelahrte und Hochehrbare Herr,

H e r r  
Johann Gottlob Krüger,

der Arzneigelahrtheit und Weltweisheit Doctor, und öffentlicher ordentlicher  
Lehrer auf der Herzoglichen Julius Carls Universität, und der Medicinischen  
Facultät daselbst zeitiger Decanus, der Römisch: Kaiserlichen Academie  
der Naturforscher, der Königlichen Preussischen Academie der Wissenschaften,  
der Königlichen Großbritannischen Deutschen Gesellschaft zu Göttingen  
und der Herzoglich: Braunschweig: Lüneburgischen  
zu Helmstädt Mitglied

den 3ten Jenner 1757.

zum zweiten mahl

den Academischen Szepter  
übernahmen,

wolten

D e n e n s e l b e n

ihre Hochachtung bezeugen

S e i n e r M a g n i f i c e n z

gehorsamste Diener und Zuhörer.



o sey denn dreimahl begrüßt, Tag, den sich längst die Ver-  
gierde,

Bevor du noch wurdest, als werdend gedacht!

Du Tag, bist Vater der Lust, an dem uns Juliens Zierde,  
Ein Krüger im Purpur als Vater anlacht.

Ja Musen, feiret den Tag, der uns schon einmahl beglücktet,

Und dir, Caroline, die Freude gebahr;

Da Er den Zephter geführt, da Ihn der Purpur geschmücklet,

Da Er dein Regent und dein Vater auch war.

Wie denn ein Bürger frohloft, vom weisen Fürsten regieret,

Wenn er in dem Erben sein Glück auch noch sieht;

So jauchzet Helmstädt auch jetzt, von edlen Trieben geführt,

Es sieht wie sein Wohl durch Dich, Krüger, noch blüht.

Du denkst, o Lehrer, stets groß. — So wie dem Meere die Bäche,

So sind Dir zwar stammende Lieder zu klein:

Doch der ein Menschenfreund ist hast nie des Jüngelings Schwäche,

Und wirst Du nicht stets noch ein Menschenfreund seyn?



O Vater, Lehrer und Freund! — Wie soll die Muse dich nennen,  
Da in Dir uns jede Benennung ergötzt?  
Der die Verdienste verehret, wird Dein auch niemals verkennen,  
Das man in entlegenen Ländern auch schätzt.

Auf die Empfindung folgt stets auch die ihr gleiche Bewegung.  
Das lehrest Du uns aus dem Gesetz der Natur,  
Du lehrest: wer fühlt es nicht? Und die drauf folgende Regung,  
Ist dankbare Ehrfurcht, die singt Dir auch nur.

So wie die Biene im Lenz die weißte Blume begrüßet,  
Durch die sie dem Winter den Nektar zuschickt;  
So kommt der Jüngling zu Dir. Die Weisheit, die aus Dir fließet,  
Lehret er noch dem Enkel, den sie auch beglückt.

O wie entzückt uns Dein Mund, der stets durch Weisheit ergötzet,  
Wenn er uns durch Denken erst Mensch zu seyn lehret!  
Und was Vernunft uns entdekt, die nur ein Thore nie schätzt,  
Du lehrest es, und in Dir wird Wolf noch verehret.

Du zeigst uns aus der Vernunft die uns so heilige Wahrheit:  
Das Daseyn von Gott. Wer ihn leugnet wird stumm;  
Wie uns die Seele belebt zeigst Du mit fühlender Klarheit,  
Der Thore schweigt schamroth, er schweigt Dir zum Ruhm.

Der Jüngling fühlt sich und denkt, wenn Du die Denkkraft nährest,  
 Und als ein Euklid ihm nur Wahrheiten zeigst;  
 Wenn Du den Winkel bestimmst, der Körper Größe ihm lehrest,  
 Du lehrst mit Einsicht, du, Dunkelheit, weichst.

O Muse, folg Ihm noch nach! Wie wirst du trunken durch Freude!  
 Er läßt dir die Werke des Ewigen sehn,  
 Die seine Herolde sind. Unzählger Welten Gebäude  
 Zeigt Er dir, und wie sie nach Ordnung sich drehn.

Er zeigt dir die Pracht der Natur. Wie nach bestimmten Gesetze  
 Sich auch der geringste Körper bewegt;  
 Er schließt die Erde dir auf, zeigt die verborgene Schätze,  
 Die sie zur Bewunderung der Allmacht uns trägt.

O wie ergötzt Du uns nicht! Du zeigst den Weltbau im Ganzen,  
 Die Kräfte des Wassers, die Schwere der Luft;  
 Wie sich das Thierreich fortpflanzt, den Wachsthum und Nahrung der Pflanzen,  
 Und Beifall ist, der Dir Bewunderung zuzust.

Du zeigst durchs Feuers Gewalt, wie auch aus tödtenden Giften  
 Der Kranke sein Glück, die Gesundheit erhält,  
 Wie man die Körper vermischt, um leben, euch Menschen, zu stiften;  
 Wie man sie dir, Schöpfung, nachahmend darstellt.

Du,



Du, der im Panzer erscheint, den blutige Waffen umgeben,  
 Wer ist wohl, daß man ihn verewget, mehr werth?  
 Du? oder der uns die Kunst, wie man der Menschheit das Leben,  
 Das du nur zerstöhest, erhalten kan, lehrt?

Drum, Jüngling, sing Ihm ein Lied, dem Er Hippokrates Lehren  
 Durch Einsicht, Vernunft und Erfahrung einflößt!  
 Wie wird die Nachwelt noch einst auch Seine Asche verehren,  
 Wenn Er durch dich viele vom Tod noch erlöst!

Beglücktes Deutschland, sey stolz auf Krügers rühmliche Schriften!  
 Eur Hochmuth, mißgünstige Länder, sinkt um.  
 Aus ihnen gehet das Wohl. Es blüht das Glük, das sie stiften,  
 Und Lehrer, Dir bleibt zum Gefährten Dein Ruhm.

Und so ein würdiger Ruhm, wie Deine Weisheit erworben,  
 Und den sie auf Seulen der Tugend gestützt,  
 Wird nie der Sterblichkeit Raub. Nur der wird von ihr verdorben,  
 Der scheinend dem Staate, nie würklich genügt.

Ja Dir, o göttlicher CARL, der stets auf Julien blicket,  
 Der, wenn Er nur wählet, auch Weisheit erwählt,  
 Schlägt noch ihr dankbares Herz, daß Du sie als Vater beglücktest,  
 Und mit ihr voll Zärtlichkeit Krügerern vermähltest.

Ihr,

Ihr, die ihr Krügerern verehret — Und wer wird Ihn nicht verehren?  
 Ihr, denen Sein daurendes Wohlsehn entzückt,  
 Bringt euren redlichen Wunsch, daß ihr in unseren Ehrent  
 Ihn feurig zum Throne der Gottheit hinschift.

Er, Den der Ewige selbst liebt, Den unser Schutzgott auch liebet,  
 Sey iezzo ein Schöpfer von Juliens Glück!  
 Der Zepfer, den Er iezt führet, der Purpur, der Ihn umgiebet,  
 Verdunkeln nie Seinen erheiternden Blick!

Noch lange daure Sein Wohl. Und Sein unschätzbares Leben  
 Sey lang noch mit blühender Wohlfarth vereint!  
 Du, der die Tugend belohnt, wirst die Erfüllung uns geben,  
 Sprich: daß Sein Haus stets Ihm in Segen erscheim!



Hb 2087. 5  
80

ULB Halle

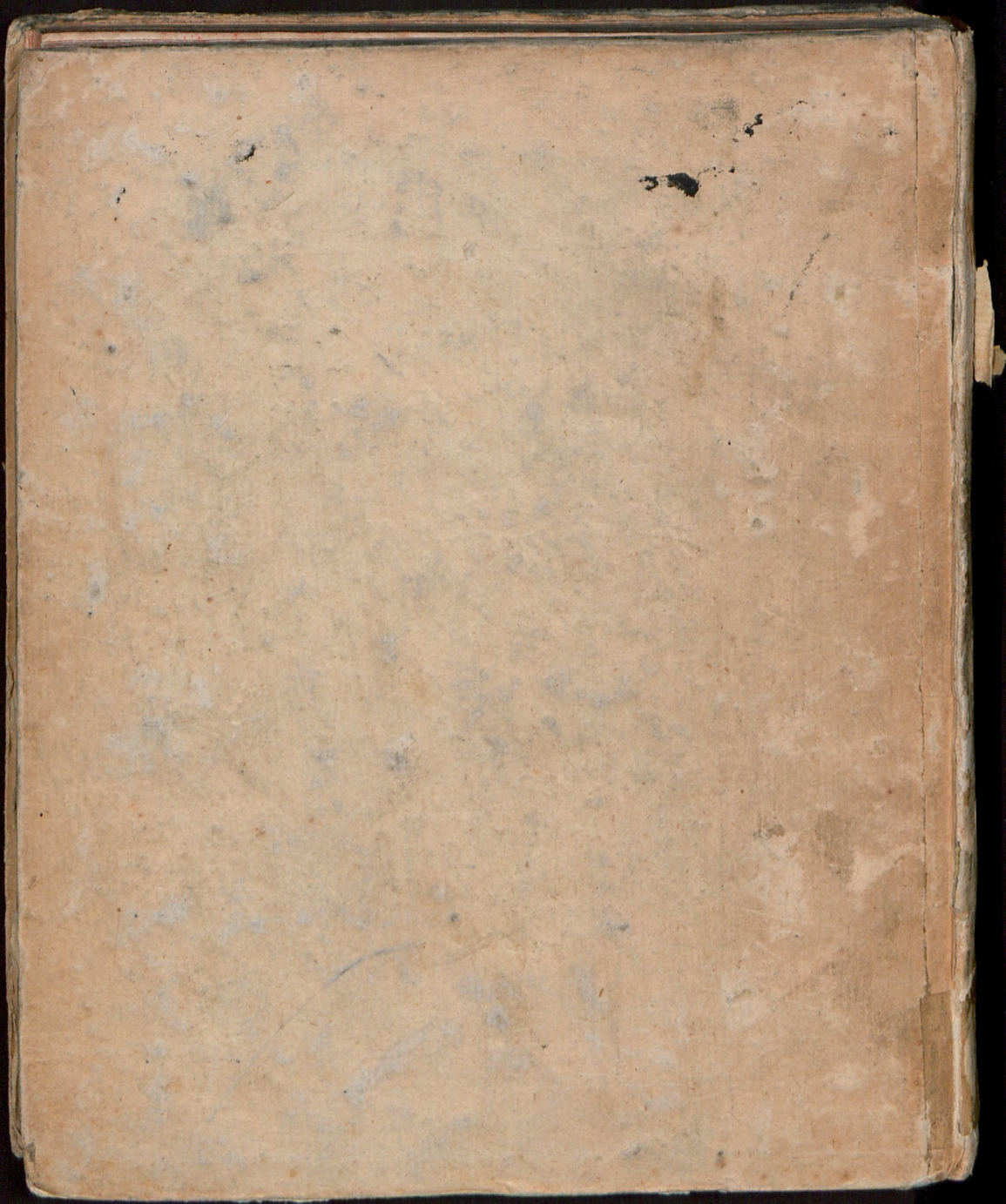
3

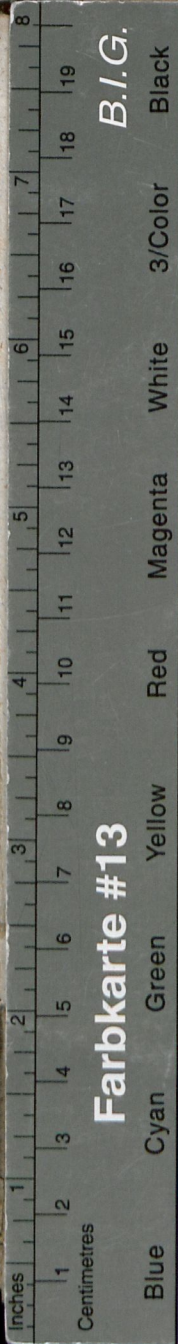
001 082 620



40







B.I.G.

Farbkarte #13

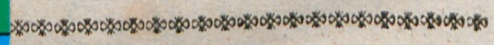
Blue  
Cyan  
Green  
Yellow  
Red  
Magenta  
White  
3/Color  
Black

8  
Hottlob Krügers  
rectors der Universität Helmstädt

# Danken

von

D S



Helmstädt.  
arl Hermann Hemmer de.  
mit Leuckartischen Schriften.

1757.

